

Seid barmherzig!

Wir kennen sie bestimmt alle. Diese kleinen Situationen, mitten im Alltag, die uns eiskalt erwischen: Der Schreikampf des Kindes, weil es unbedingt etwas haben möchte und ein Nein nicht akzeptiert. Dann dein Partner. Wieder einmal hat er seine Sachen nicht weggeräumt, lebt wie im Hotel, meckert dabei über das Essen, so dass dir die Hutschnur reißt. Jetzt zu lesen: Sei barmherzig ist überhaupt nicht das, was du hören willst. Ob ein unbequemer Nachbar, dein Lehrer, der ständig die anderen bevorzugt, ein Querdenker, ein alles Abnicker, aber nichts Umsetzer, ein -Freak oder Konservativer usw. usf: **Menschen können so anstrengend sein.** Sei barmherzig klingt dann wie eine Botschaft vom anderen Stern.

Mal ehrlich: Wer will schon gerne einen ständigen Besserwisser, Dauernörgler, Sitzplatzklauer, Miesepeter, Hygiene-Wächter, Drecksack oder Fiesbacke mit seinem Herz umarmen? So ein Wortspiel von Barmherzigkeit? Das geht doch nicht. Dennoch lädt Jesus seine Nachfolger und „Mit-ihm-Geher dazu ein: Seid barmherzig legt ihnen ans Herz! **Seid barmherzig, wie euer Vater barmherzig ist.** Wir haben also Pech. Den schwarzen Peter gezogen, weil wir ohne Ausnahme, barmherzig sein sollen. Der Satz ist nicht kompliziert. Wir stolpern nur über die Umsetzung. Diese Aufforderung ist kaum falsch zu verstehen, nur unser Einverständnis dazu lahmt ein wenig.

Können wir nicht eine andere Jahreslosung haben? Lasst euch lieben, wie Gott euch schon immer geliebt hat. Nehmt Geschenke an, wie Gott euch selbst beschenkt. Das klingt viel besser, steht halt nicht in der Bibel. Ich habe sie mir ausgedacht. Also noch einmal von vorne. Seid barmherzig, wie euer Vater barmherzig ist. Der Spruch sieht gut aus und tut auch den **anderen** gut. Doch was so einfach klingt, kann doch missverstanden werden. Und zwar immer dann, wenn wir überhaupt nicht darauf achten, in welchem Zusammenhang Jesus diese Parole gestellt hat. Wir benötigen immer wieder den kleinen Aufwand, die ganze Predigt von Jesus zu lesen und nicht nur den Merksatz ziemlich am Ende seiner Ansprache.

Merken dürfen und sollen wir ihn. Aber auch verstehen, damit es mit dem einverstanden sein leichter wird. Und genau das habe ich nun vor. Hören wir auf die gesamte Predigt. Wir finden sie bei Lukas, K. 6, 27-38! Aus Bibel auf und den Text mal lesen. Jetzt haben wir die Predigt gehört und machen uns auf den Weg, Jesus besser zu verstehen. Deshalb schauen wir zuerst auf Lukas. Den Autoren. Was ist sein Anliegen? Was ist ihm wichtig? Was hat er sich dabei gedacht? Danach wenden wir uns direkt der gehörten Predigt mit der Frage zu: Worum geht es Jesus dabei? Verlangt er nicht zu viel von uns? Und dann stellen wir uns am Ende die Frage: Wie können wir das umsetzen?

Oder anders ausgedrückt: Lukas, der Autor, Jesus, der Prediger, wir die Nachfolger! Beginnen wir bei Lukas. **Seid barmherzig, wie euer Vater barmherzig ist.** Lukas hat diesen Satz festgehalten. Er ist ein hervorragender Erzähler. So lässt er uns in die Alltagsgeschichten zu Personen werden, die sich dort wiederfinden. Ja, Lukas schafft es geschickt, dass wir ständig Partei ergreifen müssen. Auf welcher Seite will ich stehen? Zu wem oder was will ich gehören? Da gibt es offene Fragen, nicht erzählte

Beweggründe, Brüche in den Geschichten, offene Enden, die uns dazu ermutigen, unsere Erfahrungen in die Geschichte mit einzubringen. Liebt eure Feinde. Tut wohl denen, die euch hassen. Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. So, wie ich, Jesus es euch vorlebe ist der Folgesatz. Wir sollen dem Auferstandenen begegnen und mit ihm unterwegs sein. An der Person von Jesus entscheidet es sich nämlich, wie nah Menschen zu Jesus kommen möchten, oder wie sehr sie ihn auf Abstand halten wollen.

An der Nähe zu Jesus entscheidet sich die Nähe zueinander. Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. An der Nähe zu Jesus entscheidet sich auch die Nähe zum Reich Gottes. Und da brauchen wir uns nicht zu wundern, dass Jesus, als Vorbild, sich ständig bei den Minderheiten aufhält. Also bei den Armen. Ihnen war er ständig nahe. Wie nah man in Gottes Welt hingezogen wird, wie nah man Frieden, Gerechtigkeit, Überfluss, Barmherzigkeit und Liebe heute schon erfahren kann entscheidet sich an der Antwort auf die Frage: „**Wer ist Jesus Christus für dich?**“

Lukas ist nun nicht der erste, der eine „Jesus-Christus-Geschichte“ schreibt, die man später mit dem Titel „Evangelium“ bezeichnete. Lukas selbst schreibt in K.1,1 „**Erzählungen über die unter uns geschehenen Ereignisse**“. Davon gab es bereits mehrere, wie das Markus- oder Matthäus-Evangelium. Sollte das nicht genügen? Wieso setzt noch einen Lukasbericht? Darüber gibt er uns in den ersten vier Versen Auskunft. Dort stellt er sich selbst offen und selbstbewusst gleich zu Beginn vor. Wir lesen: **Ich habe alle diese Berichte von Anfang an sorgfältig studiert und beschlossen, alles in geordneter Folge für dich aufzuzeichnen.**

Das ist bemerkenswert. Lukas versteht sich als Schriftsteller und Theologe. Er ist nicht nur einfach ein Werkzeug des Geistes Gottes, das aufs Blatt bringt, was ihm diktiert wird – nein: Er ist einer, der akribisch recherchiert, der den Dingen von Anfang an nachgeht, der sich zu seinem Vorhaben entschließt und der seine Leser, über seine Arbeitsweise in Kenntnis setzt. Lukas verfolgt also einen Plan und versteht sein Handwerk. Er spricht als praktischer Theologe zu uns. Denn ständig befindet man sich bei ihm unterwegs auf Reisen. Nehmen wir nur mal exemplarisch den Weg nach Jerusalem. Bei Markus kommt Jesus da ziemlich flott an, aber bei Lukas turnt er 10 Kapitel durch unwegsames Gelände. Wie im echten Leben, denn seine Geschichten handeln von den Fragen und Problemen seiner Leser auf ihrem Weg durch die Zeit.

Dies trifft nun auch auf die Jahreslosung zu. Jesus klettert da zunächst auf einen Berg. Dort betete er zu seinem Vater und wählte dann seine direkte Schülerschaft, die 12 Apostel aus. Danach kletterten sie vom Berg herunter, konnten aber gar nicht weitergehen, weil von allen Seiten Menschen zu ihm kamen. Sie wollten ihn hören und von ihm geheilt werden. Menschen können so anstrengend sein. Manches Gedränge fand statt, weil sie ihn berühren wollten, um von ihm mit Kraft gesegnet und geheilt zu werden. Und irgendwann hörte er dann mit seinem Dienst auf, um die Situation zu nutzen, sein Tun und Handeln in einen größeren, theologischen Zusammenhang zu stellen.

Und damit kommen wir zum zweiten Punkt: Jesus, der Prediger. **Er handelte als der Christus, predigte aber als Rabbi.** Deswegen richtete sich seine Rede an seine Schüler. Seine Jünger. Die Gasthörer, das Volk, saß in der zweiten Reihe. Und am Ende dieser Predigtreihe findet eine bemerkenswerte Zuspitzung statt. Formuliert in einem Satz, der sich gut einprägen lässt. Sorgfältig, akribisch und verständlich hatte Jesus auf dieses Finale hingearbeitet. Da gab es keine mathematischen Formeln, die nur eine Minderheit kapieren konnten. Keine theologischen Fremdwörter oder juristischen Begrifflichkeiten, die niemand verstand. Nein, Jesus spricht einfach und verständlich. Das Problem liegt woanders. In der Herausforderung. In dem gelegten Maßstab, der im Alltag gelebt werden soll: Liebt eure Feinde! Tut wohl denen, die euch hassen! Segnet, die euch fluchen und betet für die, die euch beleidigen!

Welche Namen fallen dir nun beim Hören dazu ein? Seid barmherzig, wie es auch euer Vater ist! Wie soll diese Barmherzigkeit aussehen? Jesus lässt die Frage scheinbar offen. Aber es folgt eine knappe Skaleneinteilung auf dem Maßstab des Reiches Gottes. So erfahren wir es von ihm in seinem Schlussplädoyer:

- Keine Vorurteile – Du sollst nicht verurteilen
- Vergebung und damit Loslösung schenken
- Freigiebig geben, ohne Ansehen der Person

Fazit: So wie wir leben, so werden wir ernten. So, wie wir reden, wird man mit oder über uns reden. So, wie wir handeln, wird man uns begegnen. Mit dem Maß, mit dem wir messen, werden wir auch gemessen werden. Und das gilt sowohl von Menschen als auch von Gott. Wobei dieser ständig Ausnahmen macht. So. Nun haben wir in einem Schnelldurchgang den gesamten Hintergrund der Jahreslosung angeschaut. Kommen wir zu der Anwendung. Wir, die Nachfolger.

Lukas stellt diesen Satz auf jeden Fall unzweifelhaft in den Zusammenhang der Feindesliebe. Daran geht kein Weg vorbei. Am Kreuz hängend spricht Jesus gegenüber seinen Feinden, die ihn ans Kreuz willentlich gebracht haben, voller Hass und Ablehnung, Vergebung aus. Das ist ein Ausdruck von Barmherzigkeit. Jesus vergibt denen, die seinen Tod wollten. Hat dir schon mal jemand den Tod gewünscht? Wenn ja, wird dies wahrscheinlich die letzte Person sein, der du begegnen möchtest. Was Jesus da verlangt ist eine Zumutung. Barmherzig zu sein, wie Gott es ist, bleibt und ist für uns eine Zumutung. Auch für uns Jesus-Nachfolger. Langzeit-Christen. Doch Jesus ist kompromisslos bereit, für diese, eingangs genannten Personen, die uns quer im Magen liegen, sein Leben zu geben.

Barmherzigkeit zu leben geht nicht in einem Chill-Modus. An der Feindesliebe erkennt man einen Christen. Erkennt man dich daran? Unser Gerechtigkeitsempfinden steht uns da häufig im Wege. Sobald ich mich ungerecht behandelt fühle oder weiß, gehen doch mehr als rote Alarmglocken in mir an. Ich erinnere an dein wütendes Kind oder dienen unfassbaren Ehepartner. Solche Situationen und auch Personen können uns ganz stark nerven. Die damit angefachte Wut und der Ärger machen uns dann Beine. Da kocht es in uns, aber diese Suppe trägt nicht den Namen „Barmherzigkeit“! Jetzt wird es mir und den anderen offensichtlich, was da in meinem Herzen alles so thront

und das Sagen hat. Ich will Wiedergutmachung, Rache oder wenigstens eine Bestrafung des Übeltäters. Also nehme ich die Person, die mich verletzt in Regress. Ich sperre sie in mein Gefängnis ein, bis sie ihr Verhalten mir gegenüber so verändert hat, wie ich es für angemessen halte. Barmherzigkeit mutiert zum Arm eines Gesetzeshüters. Meine Berufung wird dann besser mit dem Wort „Strafvollstrecker“ beschrieben als mit dem Verb barmherzig.

Kannst du auf dein vermeintliches Recht verzichten? Kannst du damit leben, übergangen zu werden? Bist du so frei? Gerade auch dort, wo du formell gesehen das Recht auf Beachtung, Unterstützung oder Wiedergutmachung hast? Das ist doch unmenschlich. Ja, richtig. Christsein ist im Kern, in seinem Wesen, unmenschlich, denn wir sollen so sein, wie es uns Jesus vorgelebt hat. Wir sollen barmherzig sein, wie Gott im Himmel. **Christsein ist und bleibt göttlich.** Vom Geist Gottes in uns geschaffen, um nach außen entsprechend zu wirken.

Barmherzig ist, wer nicht hofft, beim anderen Schlechtes zu finden. Barmherzig ist, wer dem anderen verzeiht, Gutes für ihn wünscht, das Gute sucht und es tut, wann immer er kann. Kurz: Wer ein Herz voller Liebe für den anderen hat. So, wie Gott es für uns hat. Seine Liebe schlägt für dich. Dir hat er alles vergeben, sich dir freundlich zugewandt. Wer davon ergriffen ist, kann ergreifen. Verantwortung wird übernommen. Die geschenkte Annahme und Vergebungsbereitschaft von Jesus ergreift uns positiv. Woran wir uns zuvor verkrampt klammerten, weil es so weh tat oder weh tut, das können wir nun loslassen, um mit offenen Händen zu empfangen, was wir nicht mehr verlieren wollen.

Wer von der erfahrenen Barmherzigkeit Gottes gehalten ist kann andere halten. Gott erwartet von uns nichts, was er in seiner Gnade nicht selbst schenken würde. Und dann gilt das, was Hans-Joachim Eckstein zur Jahreslosung formuliert hat: Wir müssen Gottes Barmherzigkeit nicht von uns aus produzieren, wir dürfen sie von ihm her farbenfroh und vielfältig reflektieren. Wie das geht? Finde deine Antwort. Aber es wird ganz viel mit der Nähe zu Gott zu tun haben.